

Klimaschutz fängt vor der Haustür an

Klimaschutzmanager Udo Benz stellt im Gemeinderat sein Konzept für die nächsten Jahre vor / Die Energiekarawane geht bald um

Von Klaus Fischer

ETTENHEIM. Seit Oktober hat die Stadt einen Klimaschutzmanager: Udo Benz. Er lebt seit zwölf Jahren in Ettenheim, studierte Energiemanagement und arbeitete mehrere Jahre bei der Energieagentur Ortenau. Erst wenige Wochen im Amt legte er dem Gemeinderat nun ein Bündel von Maßnahmen für die nahe Zukunft vor.

Basierend auf den Ergebnissen der Bürgerbeteiligung im sogenannten Zukunftsdialog Klimaschutz, den die Stadt vor zwei Jahren in Kooperation mit der Energieagentur Regio Freiburg und der Ortenauer Energieagentur angestoßen hatte, hat Benz eine Priorisierung möglicher Aktivitäten vorgenommen.

„Die Energiewende fängt vor der eigenen Haustür an. Das ist der Leitgedanke für das Bündel von Maßnahmen, das die Stadt vom kommenden Jahr an angehen wird“, erklärte Udo Benz vor dem Gemeinderat.

Ein wichtiger Bestandteil der Konzeption sei es dabei, die Bürger nicht aufzufordern zur Energieberatung zu gehen, sondern die Energieberater zu den Menschen kommen zu lassen. Energiekarawane nennt Benz dieses Modul im Gesamtkonzept, wenn in einem vorher ausgewählten Quartier in der Stadt per Postwurfservice eine Energieberatung angeboten



Udo Benz



In Workshops haben die Ettenheimer Bürgerinnen und Bürger Ideen für den Klimaschutz in der Stadt gesammelt. Mit der Einstellung des Klimaschutzmanagers geht es jetzt an die Umsetzung.

FOTO: OLAF MICHEL

wird. Benz lächelnd: „Wer sich nicht wehrt, wird beraten“.

Konkret zielt die Energiekarawane darauf ab, in den Gesprächen Einzelmaßnahmen oder einen ganzen Maßnahmenkatalog zusammen zu stellen, um das Lebensumfeld der Ettenheimer energetisch fit für die Zukunft zu machen. Die Energiekarawane werde indes nicht nur in Wohnquartieren unterwegs sein, sondern auch in den Ettenheimer Gewerbegebieten. Klimaschutzmanager Benz: „Auch dort sehen wir Handlungsbedarf“.

Als ein zweites, wichtiges Element seiner Arbeit sieht Benz das Energiecontrol-

ling in kommunalen Einrichtungen sowie in der Schulung von Hausmeistern, um diese für Energieeffizienz zu sensibilisieren. Das reiche von der Optimierung der Heiztechnik in den Gebäuden bis hin zu optimalen Lüftungssystemen.

Bis 2040 sollen städtische Gebäude klimaneutral sein

In diesem Zusammenhang sollen in der ersten Hälfte des Jahres 2021 Standards festgelegt werden, nach denen öffentliche Gebäude gebaut oder saniert werden sollen. Daraus ergebe sich in der Folge ein gesamtes Gebäude-Entwicklungskonzept, das bestimmt, wann und wie notwendige energetische Sanierungen umgesetzt werden. Benz: „Ziel wird sein, bis zum Jahr 2040 in den städtischen Gebäu-

den einen klimaneutralen Zustand zu erreichen“.

Um die Öffentlichkeit noch stärker als bisher in das Klimaschutzkonzept der Stadt einzubinden, will der Klimamanager die Kooperation mit den Schulen erweitern. Derzeit veranstalteten Mitarbeiter der Ortenauer Energieagentur mit Unterrichtsbesuchen im Bildungszentrum Ettenheim und der Grundschule Münchweiler mit Schülern zu den Themen Klimaschutz und Energieeffizienz Workshops. Diese Kooperationen sollen in alle Schulen der Stadt kommen.

Eine weitere Aufgabe, der sich der Klimaschutzmanager annehmen will: Den Internetauftritt der Stadt zum Thema Klimaschutz verbessern. Auf der Homepage sollen im Wechsel unterschiedliche Beiträge zum Klimaschutz erscheinen.

Kippenheim will sein Ökokonto aufbessern

Verwaltung schlägt dem Gemeinderat das Anlegen eines Parkwals vor / Soll der Stadtbus weiter in Schmieheim halten?

KIPPENHEIM (fi). Die Gemeinde will ihr Ökokonto stärken. Das heißt: Sie will neue Flächen ökologisch aufwerten, um bei der Ausweisung neuer Baugebiete und damit einhergehender Versiegelung von Fläche auf einen neuen Bestand von Ausgleichsflächen beziehungsweise auf Ausgleichspunkte (Ökopunkte) zurückgreifen zu können.

Hintergrund der Planung, die heute Abend in öffentlicher Sitzung des Gemeinderats beraten werden soll (19 Uhr, Festhalle Kippenheim) ist, dass die Ansammlung von Ökopunkten, die über die ökologische Aufwertung von Flächen im Gewinn Am anderen Bach in Schmieheim und Schambachtal in Kippenheim vor einem Jahrzehnt gelungen war, inzwi-

schon aufgebraucht sind. Nach dem Vorschlag der Verwaltung soll nun am nördlichen Ortsrand von Kippenheim ein sogenannter Parkwald entstehen. Das Projekt wird in der Sitzung durch Thomas Ullrich vom Freiburger Büro Ökonzept vorgestellt.

Ein weiteres Thema in der Sitzung wird die Anbindung von Schmieheim an den

Ettenheimer Stadtbus sein. Bekanntlich soll das Angebot der Linie, das Schmieheim über Wallburg mit dem Bahnhof Orschweiler verbindet, mangels Nachfrage ausgedünnt werden. Kippenheim fördert die Buslinie mit einigen Tausend Euro. Der Ortschaftsrat Schmieheim hat sich bereits für den Erhalt der Stadtbuslinie ausgesprochen.

Albert Strupp überlebte den Holocaust mit Glück

Der jüdische Jurist verdankte sein Leben besonderen Umständen

ETTENHEIM/FREIBURG. Am 22. Oktober hat sich zum 80. Mal die Verschleppung der badischen Juden ins französische Internierungslager Gurs gejhrt. Aus dem Lahrer Raum wurden damals 134 jüdische Einwohner deportiert. Norbert Klein stellt NS-Opfer vor, die diesem Schicksal entronnen sind.

Der Rechtsanwalt Albert Strupp, der den Holocaust überlebt hat, hat im Mai 1947 durch eine Anzeige bei der Oberstaatsanwaltschaft Offenburg dafür gesorgt, dass die Verantwortlichen für die Verhaftungswelle der jüdischen Männer am 10. November 1938 in den Synagogengängen von Lahr (30. Juni 1949) und Ettenheim (22. Oktober 1948) vor Gericht gestellt wurden.

Strupp war als Sohn jüdischer Eltern am 23. Dezember 1892 in Jena geboren worden. Nach seinem Jurastudium wurde er beim Amtsgericht Ettenheim als einziger Anwalt mit Zulassung zum Landgericht Freiburg eingestellt. Er wohnte in der Ettenheimer Luisenstraße.

In den frühen Morgenstunden des 10. November 1938 wurde er von der SS in seiner Wohnung festgenommen, seine christliche Ehefrau erhielt einen Schlag ins Gesicht. Bürgermeister Eduard Seitz war zugegen, als die Wohnung demoliert und Gegenstände gestohlen wurden. Unter Leitung von SS-Mann Karl Friedrich Rieflin wurde Albert Strupp zusammen mit weiteren fünf jüdischen Männern aus Ettenheim nach Kippenheim und dann nach Lahr geführt.

In Kippenheim war der Sammelplatz aller Verhafteten aus dem Bezirk. Hier hatten sich Antisemiten eingefunden, die die Festgenommenen beleidigten und demütigten. Albert Strupp, dem man aufgrund seiner Kleidung ansah, dass er eine besondere Stellung hatte, wurde der Hut abgenommen und er wurde mit Viehdung beworfen.



In diesem Haus in Freiburg lebten Albert und Liselott Strupp. FOTOS: N. KLEIN

Die Männer wurden von Lahr ins Konzentrationslager Dachau gebracht. Dort wurden sie wochenlang geschlagen und gedemütigt, bis sie unterschrieben, das Land zu verlassen.

Nach seiner Entlassung im Dezember 1938 zog Strupp nach Freiburg in die Jägerstraße 19. Am 22. Oktober 1940 wurde er nicht wie alle anderen Mitglieder der jüdischen Gemeinde von Freiburg nach Gurs deportiert, weil er mit einer „Arierin“ verheiratet war. Jüdische Ehepartner sogenannter privilegierter Mischlinge wurden auf diese Weise verschont. So war er einer der wenigen Juden, die nach 1940 in Freiburg bleiben durften. Aber am 13. Februar 1945 wurde auch Albert Strupp in der Jägerstraße 19 abgeholt und mit anderen jüdischen Einwohn-

ern ins KZ Theresienstadt deportiert. Dort wurde er als Wachmann eingesetzt und überlebte das Konzentrationslager.

Er kehrte am 8. Mai 1945 zu seiner Frau nach Freiburg zurück. 1946 wurde er wieder in den öffentlichen Dienst eingestellt. Als Jurist arbeitete er 1947 in der Rechtsabteilung des Landesamtes für kontrollierte Vermögen. Am 25. Oktober 1952 starb Albert Strupp mit 59 Jahren.

Seine Mutter Franziska Strupp hatte weniger Glück. Sie wurde 1940 nach Gurs deportiert und starb unter den widrigen Bedingungen im Lager Récébédou am 23. Februar 1942.

Für die erlittenen Leiden wurden für Albert und Liselott Strupp am 26. Oktober 2016 in der Jägerstraße 19 in Freiburg Stolpersteine verlegt. **Norbert Klein**



Die beiden Stolpersteine

RATSNOTIZEN

RINGSHEIM Solidaritätströpfle hilft

Mit rund 10 000 Euro aus unterschiedlichen Aktionen kann die Gemeinde die durch die Pandemie gebeutelten Vereine im Ort unterstützen. Ein großer Erfolg, so Bürgermeister Pascal Weber in der jüngsten Gemeinderatssitzung sei dabei das Projekt „Solidaritätströpfle“ gewesen, das ein Ersatz für entgangene Einnahmen infolge der Absage des Wein-Gassenfestes sein sollte. Die Ringsheimer Weingüter, die normalerweise die Weinstände auf dem Fest beliefern, werden dazu jeweils zwei Weine und jeweils einen Secco aus ihrem Sortiment mit einem speziellen Vereinshilfe-Etikett versehen.

5000 Euro waren über diese Aktion erlost worden. Über die Gassenfest-Essens-Aktion der Metzgerei Tischler seien noch einmal 1000 Euro eingegangen. Die Sparkasse Offenburg/Ortenau gab 3000, die Volksbank Lahr 1000 Euro dazu. Mit weiteren Kleinspenden gab es zum Abschluss einen Kassenstand von mehr als 10 000 Euro, die nun als Hilfe an die Vereine verteilt werden.

Anteile an Badenova

Der Gemeinderat stimmte einer Aufstockung der Kommanditanteile am Energieversorger Badenova um 13 040 Euro auf dann 21 250 Euro zu. Diese Kapitalerhöhung ist eine Folge des Kartellverfahrens, bei dem die Badenova klein beigegeben hat. Die stillen Beteiligungen der Gemeinden werden nun durch Anteile an Unternehmen ersetzt. Damit Gemeinden zeichnen können, erhöht die Badenova das Eigenkapital. Weil Anteile auch aus Sicht der Gemeinde Ringsheim Rendite versprechen, steigt die Gemeinde mit mehr Kommanditanteilen ein, was allerdings auch ein höheres Risiko bedeutet. Bei gleichbleibender Rendite würde die Gewinnausschüttung der Gemeinde Ringsheim für das Jahr 2020 auf rund 18 900 Euro ansteigen (bisher: 7464 Euro).

Ausbau des Waldservice

Die Waldservice Ortenau GmbH, in der auch die Gemeinde Ringsheim seit 2011 Mitglied ist, muss den Personalstand an Waldarbeitern von bisher 40 auf 60 erhöhen. Die Gemeinde Ringsheim, die selbst Bauhofmitarbeiter in das Waldservice-Team einbrachte, übernimmt ihrem Gesellschafteranteil entsprechend die Gewährsträgerschaft für in der Gesellschaft womöglich entstehende Verluste. Das beschloss der Gemeinderat in seiner jüngsten Sitzung einstimmig. Bürgermeister Pascal Weber erklärte in diesem Zusammenhang, dass die Gemeinde zudem nach Alternativen für die obligatorische Brennholzversteigerung suche, die wegen der Corona-Krise nicht als Präsenzversteigerung stattfinden könne. **fi**

MAHLBERG Bäume werden gefällt

Sechs Bäume müssen im Stadtgebiet gefällt werden, so lautet das Ergebnis einer Überprüfung am 22. September dieses Jahres durch einen Sachverständigen. Zwei weitere Bäume werden gekürzt beziehungsweise deren Krone ausgedünnt, informierte Bürgermeister Dietmar Benz in der jüngsten Gemeinderatssitzung. Üblicherweise werden dann Bäume nachgepflanzt, eine Ersatzpflanzung für die Esche und den Spitzahorn an der Mahlberger Schule hält der Gutachter allerdings für nicht sinnvoll, so Benz weiter. Dagegen können an den Standorten der gefällten Haibuche in der Industriestraße oder der Kirsche in der Orschweierer Rotackerstraße und des Silberahorns an der Förderschule Orschweier andere Bäume nachgepflanzt werden. Laut Statistik wurden von 2016 bis 2019 35 Bäume gefällt und 57 neue Bäume gepflanzt. Seit Dezember vergangenen Jahres wurden elf Bäume gefällt und 17 neue gepflanzt. **ib**